

An Niststätten des deutschen Steinsperlings (*Petronia petronia petronia* (L.)).

(Taf. III, IV.)

Von

Hugo Mayhoff.

In einer früheren Mitteilung (Ornith. Monatschr. 1911) hatte ich zeigen können, daß der deutsche Steinsperling es mindestens sehr häufig, wenn nicht normalerweise zu zwei Bruten im Sommer bringt. Zu den damals aufgeführten Beobachtungen ist inzwischen eine stattliche Reihe weiterer getreten (von W. Fenk l. c. 1911, 1914 und neuerdings von Schmitt-Stadler), die die zweite Brut geradezu als Regel erscheinen lassen. Die Aufmerksamkeit, die unserem Vogel entgegengebracht wird, hat erfreulicherweise seine Existenz nicht in dem Maße gefährdet, wie befürchtet wurde; vielmehr ist die Hoffnung berechtigt, daß der vorhandene Bestand gerade dank der fortgesetzten Aufsicht erhalten bleibt. In den drei letztvergangenen Jahren (1911—13) stattete ich den Steinsperlingsburgen nochmals Besuche ab, vornehmlich zwecks photographischer Aufnahmen der nistenden Vögel, über deren Ergebnis hier berichtet sein mag.

Am 7. Juni 1911 durchwanderte ich das Tal der Fränkischen Saale von Hammelburg bis Neustadt; die Erwartung, Burg Trimberg und Klosterruine Aura von Steinsperlingen besetzt zu finden, trog leider: Segler, Hausrötel, Weiße Bachstelzen waren die einzigen Bewohner. Wie ich nachträglich im Journ. f. Orn. sah, war Prof. Schalow im Vorjahre (1910) noch weniger glücklich gewesen, indem er die Art auch auf der Salzburg vermißte. Ich traf am Vormittage des 8. Juni 1911 auf der Salzburg mehrere Paare, die sich bemerkbar genug machten. Eines trieb sich in den Zweigen eines hohlen Kirschbaumes umher; wiederholt war der Einflug eines Vogels ins Nistloch und einmal auch, nach hitzigem Jagen, ein Begattungsversuch zu beobachten. Ein zweites Nest befand sich auf der Südseite des Hauptbaues in der Außenwand ca. 8 m hoch. Mit dem Rücken an einen neben der Mauer stehenden Baum mich stemmend konnte ich bis nahezu hinan gelangen: der Klangfarbe des Geschreis nach zu urteilen, mochten

die Jungen etwa 8 Tage alt sein; ein alter Vogel zeigte sich ziemlich scheu auf den Obstbäumen der Nachbarschaft und oben auf der Mauer. War es schon einigermaßen überraschend, bereits so weit entwickelte Junge festzustellen, so glaubte ich zunächst meinen Augen kaum trauen zu dürfen, als ich in einem Nest, in einem der Südtürme zwei fast schon flügge Junge sah, die dem fütternden Eltern ihre Häse weit entgegenstreckten. Das Nistloch war in der westlichen Mauer ca. 3 m über dem dicht bewachsenen Boden des oberen Geschosses dieses Außenturms; ich saß mit dem Glase fast $\frac{1}{2}$ Std. auf einem Mauervorsprung gegenüber und konnte mich mehrmals überzeugen, daß es zwei kräftige Junge waren, die sich füttern ließen (und nicht etwa ein brütendes ♀, wie zu vermuten im ersten Augenblick nahe lag)! Dies Nest wäre also mindestens schon in der ersten Maiwoche bezogen gewesen! — Auf den Rasenplätzen der Burg war das Gras zu Haufen geschichtet; dazwischen trippelte im Sonnenschein gemächlich ein alter Vogel nahrungssuchend und ließ sich auf fünf, ja drei Schritt wiederholt nahekomen. Recht augenfällig war mir der graue Ton des Frühlingskleides, wie ihn unter den mir bekannten Abbildungen am besten die in der dritten Auflage des „Friderich“ zeigt; die neueste ausgezeichnete Abbildung, die Kleinschmidt gegeben hat, sonst bei weitem die beste, die ich kenne, ist leider in der Reproduktion viel zu dunkelbraun herausgekommen, um selbst für das Herbstkleid völlig naturgetreu zu wirken.

Am Nachmittag fuhr ich nach Plaue; auf der Nordseite des Thüringer Waldes war starke Bewölkung. Gegen 7 Uhr abends auf der Ehrenburg lockte nur ein einzelner Steinsperling. Um so lebhafter war am Morgen des 9. Juni (1911) eine Familie an der Burg Liebenstein: 3—4 flügge Junge trieben sich auf den hohen Abornen der Nordfront umher und bettelten die Alten an. Außerdem wurde mindestens noch an einem weiteren Nest gefüttert. Die eine dieser Bruten ist identisch mit einer der von den Brüdern Fenk im gleichen Monat festgestellten.

Am Nachmittag des 9. Juni hörte ich an der Wachsenburg einzelne Locktöne auf der Südseite; ein heftiges Gewitter setzte näherer Nachforschung vorschnell ein Ziel, bot aber dafür Gelegenheit vom Hohenloheturm ein prächtiges Panorama zu genießen: dichte Regenschwaden fegten über die grünroten, kahlen Lettenberge des Vordergrundes hin, dunkle Wolkenvorhänge hüllten aller Augenblicke weite Partien der Landschaft in tiefe Schatten, während an dem von Blitzen fahl erhellten Horizont die Türme von Erfurt, die silberglänzenden Muschelkalkfelsen der Reinsberge bei Plaue und die entfernteren Höhenzüge des Thüringer Waldes sich in wunderbarer Schärfe abzeichneten. Mit Nachlassen des Regens stieg ich nach Haarhausen ab und hatte das Glück den Friedhof unverschlossen zu finden: nach kurzer Zeit schon zeigte

sich ein Steinsperlingspaar, das eifrig Futter zutrug; allerdings blieben die Vögel recht scheu und still und erkoren sich mit Vorliebe den Dachfirst der Kirche zum Beobachtungsposten, so daß es mir trotz mehrstündigen Ansharens nicht gelang, das Nest aufzufinden. Immerhin war es bei der hereinbrechenden Dämmerung spannend genug, ihrem verstohlenen Treiben zuzusehen, zumal außerdem in dem triefenden Gestrüch Stieglitze, Zaunkönig und Gartenspötter um die Wette konzertierten, im Nachbargarten ein Hänflingspaar seine eben flüggen Jungen fütterte und viele Dutzende von Gehäusschnecken (*Helix nemoralis*, *hortensis*, *fruticum*) sich die dampfesättigte Atmosphäre zunutze gemacht hatten, an den Obstbäumen weit über manns hoch aufzusteigen, in emsiger geräuschloser Tätigkeit deren Flechtenpelz abzweidend.

Den 15. morgens gings hinüber zur Burg Gleichen; der Weg nahm in dem zähen aufgeweichten Tonboden der Ebene unerwartet lange Zeit in Anspruch. Scharen von Rabenkrähen flogen gegen den frischen NW. Grauammern und Braunkehlchen sangen. Am Abhang der Burg kicherte ein Kuckuck ♀ und strich zögernd aus dem niedern Buschwerk ab. Der braunrote Rücken ward grell von der Sonne beleuchtet. Oben traf ich mehrere Steinsperlinge, an einem Nest in dem Kapellenraum wurde gefüttert.

Am 25. Juli 1911 besuchte ich noch einmal die Wanderslebener Gleiche; zwischen dem Gasthof Freudental und der Burg saß eine Familie von sechs Steinsperlingen auf dem Telephondraht. An der Außenwand der NO-Ecke in ca. 5 m Höhe fütterte ein ♀ noch ziemlich kleine (wohl 10—12 Tage alte) Junge. Also auch wieder zweifellos doppelte Brutperiode, die zuletzt aufgeführte Brut identisch mit einer der von den Brüdern Fenk beobachteten. Auf der Mühlburg und der Wachsenburg suchte ich an dem herrlichen heißen Sommertage vergebens. Drei Turmfalken spielten über den „Roten Bergen“.

In dem regenreichen August 1912 hatte ich wenig Hoffnung, noch Brutvögel anzutreffen; gleichwohl konnte ich mir es nicht versagen, noch einmal auf der Salzburg einzukehren: die Überraschung war um so freudiger, als ich dasselbe Nistloch, indem ich hier vor fünf Jahren vier Junge festgestellt hatte, noch am 24. besetzt fand. Da es sich in leicht erreichbarer Höhe befand, war der Entschluß rasch gefaßt, die Camera ¹⁾ aufzustellen, den ersten Nachmittag auf ca. 6 m Entfernung. Der fütternde Vogel ließ sich durch den Knall des Schlitzverschlusses nur wenig behelligen. Die Entwicklung der Platten am Morgen des 26. ergab jedoch, daß die Bildgröße nicht befriedigend war; ich brachte deshalb die Camera am Nachmittag auf fast 1 m heran: das eine Bein des Stativs stemmte ich in die Mauer, die beiden andern schnürte

¹⁾ Spiegelreflexcamera „Mentor“, Zeiß-Tessar, 18 cm, 1 : 4,5.

ich an zwei dem Brennholzvorrat der Burgwärtnerinnen entnommenen Kiefernstangen fest; die Schnurauslösung des Verschlusses legte ich unter einigen Stachelbeersträuchern im Grase entlang und mich daneben auf die Lauer. Aber mochte nun das etwas umfangreiche Gestell oder die Nähe der Linse den Vogel schrecken, er traute sich nicht einzufliegen. Immer wieder schwang er sich vom obern Mauerrand hinab, schwenkte dicht vor der Nestöffnung ab nach dem kleinen Kirschbaum gegenüber oder auf die Mauerkrone zurück, lief dort unschlüssig hin und her, schluckte das mitgebrachte Futter z. T. hinunter und strich aufs neue zur Suche nach dem Weinberg des Westabhanges hinüber. In drei Stunden wiederholte sich das 53 mal, das Junge, das zu Anfang sehr lebhaft gepiept hatte, stellte seine Bitten allmählich fast ein. Ich kam zu der Überzeugung, daß offenbar das senkrecht zur Mauer stehende Bein des Stativs dem Vogel das Einschwingen verleide und brach gegen 6 Uhr abends lieber das ganze Gestänge ab, um ihm bei dem schon nachlassenden Licht noch einige Zeit zum Futtertragen zu lassen, hatte auch die Beruhigung, ihn etwa 10 Min. später seinen elterlichen Pflichten in Ruhe nachkommen zu sehen. Ein sturmartiger West peitschte den ganzen Tag schwere Regenwolken dahin, piff zwischen den Mauern hindurch und trug die Schreie eines Turmfalken vorbei, der in dem gedeckten Turm der Westseite sein Quartier zu haben schien. Hin und wieder unternahm er kurze Vorstöße, rüttelte über dem Weinberg oder eilte um die Ecken der Burg. Mehrere Steinsperlinge, die auf den Dachfirsten herumsaßen, ihr Gefieder plusterten und putzten, anscheinend jüngere Vögel, nahmen von ihm keine Notiz. Auf der Nordmauer knixte ein Hausrötel ♂. — Am 27. kam ich zum Ziel. Der Apparat ward in ca. 1,40 m Entfernung gebracht, das ♀ (wie ich durchs Glas feststellte) fand sich rasch in die Umstände, und bis Mittag gelangen eine Reihe Aufnahmen. Mehrmals sah der Vogel oben auf der Mauer ruhig dem Kassettenwechsel zu und war einmal schon eingeschlüpft, ehe ich Zeit fand, mich zur Auslösung zu begeben. Vielleicht, daß Wind und Regen, die noch stärker als in den vorhergehenden Tagen über die Burg hinzogen — das Hilfsgestänge meines Apparats ward, ehe ich es in Stellung gebracht, zweimal vom Sturm umgeworfen — die Mutter zur erhöhten Nahrungsaufnahme veranlaßten und dies auch dem Jungen zugute kam, oder dessen Kräftezustand vom vorigen Tage her ein Aufholen erforderte, die Fütterung erfolgte mit großer Regelmäßigkeit. Die Stimme ließ erkennen, daß nur ein Junges noch im Neste saß; auf dem einen Bilde (Fig. 1) ist sein Kopf im Dunkel der Nisthöhle mit auf die Platte gebannt worden¹⁾. Das

¹⁾ In der Reproduktion ist der über dem Nacken des Alten sichtbare Schnabel allerdings kaum zu erkennen. — Die charakteristische Kopf-, Rücken- und Flügelzeichnung ist durchweg, die Perlflecken des Schwanzes sind in Fig. 3

Futter bestand wieder in kleinen Heuschrecken, Tipuliden, vorwiegend aber in großen grünen Raupen, wie sie auf allen Photographen (Fig. 1—4) naturkundlich festgehalten sind. Die außerordentlich verspätete Dauer dieser Brut war unzweifelhaft auf die sehr ungünstigen Witterungsverhältnisse zurückzuführen.

Am 25. Juli 1913 nahm ich zum letzten Mal die Gelegenheit wahr, zur Salzburg zu pilgern. Von Brückenau über den Guggas kommend traf ich zwischen Steinach und Neustadt nicht weniger als drei flügge Rotrückenwürgerfamilien, auf der Burg mehrere Steinsperlinge; ein ♀ trug am Torbogen vor dem Burgfried Futter ein. Das Nest ist wohl mit dem von Schmitt-Stadler festgestellten identisch. Am Morgen des 26. baute ich den Apparat in ca. 90 cm Entfernung davor und hatte schon im Verlauf einer halben Stunde die Freude, seinen Verschuß erfolgreich auslösen zu können. (Fig. 4.) Eine zweite Aufnahme mißlang, indem der Vogel doch infolge der großen Nähe des Apparates sehr ängstlich wurde und während der Auslösung aufflog. In dem vorhin erwähnten Nistloch (Fig. 1—3) flog gleichfalls ein Steinsperling ♀ mit Niststoffen aus und ein; am frühen Morgen war auf einem der Dächer der Südfront eine Paarung zu beobachten; wie die Burgwärterin mir erzählte, war aus diesem Nistloch eine erste diesjährige Brut bereits vor etwa zehn Tagen (also nach der ersten Juliwoche) ausgekommen. Es ist gewiß bemerkenswert, daß ein und dasselbe Nistloch in sechs Jahren (seit 1907, vgl. meine frühere Mitteilung) an so leicht erreichbarer Stelle — kaum 3 m Höhe — immer wieder benutzt ward.

Am Nachmittag gings wieder quer durch den Thüringer Wald; beim Aussteigen in Plaue gab es eine böse Enttäuschung: die Ehrenburg war im Begriff, im vollsten Sinn des Wortes restauriert, d. h. in eine Restauration verwandelt zu werden. Der Angabe eines Bauarbeiters zufolge wäre wenigstens die erste Brut ausgekommen und die Art noch nicht völlig vertrieben worden. In Liebenstein waren mindestens zwei Paare beim Füttern beschäftigt; das eine Nistloch wieder auf der Nordostseite in 7—8 m Höhe.

Am 27. Juli morgens wanderte ich über die drei Gleichen. Herr Prof. Salzmann hatte mir freundlicherweise eine Reihe von Nestern bezeichnet, die er etwa 14 Tage früher besucht hatte. Das eine im Ort Holzhausen vermochte ich allerdings nicht zu bestätigen. Nördlich vom Ort traf ich eine Familie Pirole, Rotrückenwürger. Auf der Wachsenburg war nichts zu hören. Auf der Mühlburg ebensowenig; vier Turmfalken spielten über dem Gustav-Freytag-Weg. Im Ort Mühlberg, wo ich endlich einmal die als Spring bekannte Quelle ansehen wollte, lockte ein schönes

hinreichend klar herausgekommen. In Fig. 2 sind die Steuerfedern vom Winde verblasen. Die kecke Haltung des Auslug haltenden Vogels geben am besten Fig. 2 und 4 wieder.

Steinsperlings ♂ von einem Obstbaum herab aus einem der Gärten. Als ich mich weiter nach Burg Gleichen wandte, traf ich eine Familie von acht Stück auf dem Telephondraht sitzen; an einige der Jungen kam ich nachher, als sie auf die Kirschbäume der Landstraße geflogen waren und sich von einem der Eltern füttern ließen, recht nahe heran: sie hatten noch die weichen, gelben Schnabelwinkel und die langen superziliaren Flaumfedern, konnten also erst vor sehr wenigen Tagen aus dem Nest sein; auch als sie nachher auf einem Brachacker sich niederließen, blieb der eine Eltervogel warnend und lockend in ihrer Nähe. Auf der Burg konnte ich die von Prof. Salzmann angegebenen Nester leicht finden: eines an der Nordmauer (außen), das zweite im Kapellenraum; hier fütterte das ♀ sehr ängstlich die fast flüggen, weit aus der Nisthöhle hervordrängenden Jungen. Das dritte Nest war leicht zugänglich: in dem hohlen Balkenkopf des Fensters neben dem Holzbirnbaum; zwei Junge (soviel ich mehrmals erkennen konnte) waren schon recht weit: sie kamen durch die ganze Länge der hölzernen Röhre dem fütternden Alten entgegengetrippelt — eine Strecke von ca. 60 cm (!), wie ich nacher, als sie sich wieder ins Nest vor mir zurückzogen, mittels des eingeschobenen steifen Lederriemens meines Fernglases feststellte.

Die neueste Mitteilung von Schmitt und Stadler gibt mir Anlaß, die Lautäußerungen des Steinsperlings tabellarisch zusammenzufassen; das erscheint nicht überflüssig angesichts der verschiedenartigen Schreibung, deren sich die Beobachter bedienen, und die seitens solcher, die den Vogel nicht aus eigener Anschauung kennen, leicht zu Verwechslungen führen kann und bereits geführt hat (s. Kleinschmidt 1913¹⁾).

düi, döi
zweh-il Schmiede-
knecht
wäil Lindner
bäi Voigt
quäk Fenk
quäk Brehm
süib Schmitt-Stadler

Der Lockton beider Geschlechter liegt in der Klangfarbe etwa zwischen dem tui des Grünlings und dem huid des Weidenlaubvogels, er wird so häufig und eindringlich ausgestoßen, daß jeder geschulte Vogelstimmenkennner ihn am Brutplatz kaum überhören wird. Er genügt, die Art zu kennzeichnen; zu einer einwandfreien Feststellung dürfte allerdings ein gutes Fernglas in den meisten Fällen unentbehrlich sein (was übrigens für sämtliche seltneren Kleinvögel unserer Heimat gilt).

¹⁾ Es handelt sich bei den von Kleinschmidt aufgeführten Lautbildern nicht so sehr um verschiedene Auffassung der einzelnen Beobachter als tatsächlich um zwei verschiedene Laute, deren einen der Vogel sehr viel seltener hören läßt. Daß Brehm diesen letzteren (ziwit) als den „rechten Lockton“ bezeichnet, ist entschieden unzutreffend (s. o.).

{ düi-döi döi-düi düi-döi . . . Der Gesang des ♂, eine mit großem Eifer vorgetragene überstürzte Wiederholung des Lockrufes hat durch die Brüder Lindner und durch Voigt eine ausführliche Darsellung gefunden, auf die ich hiermit verweise.
 { äye-äye . . . Lindner

Minder kennzeichnend aber für die Art konstant sind die übrigen Lautäußerungen, die die Steinsperlinge in Erregungszuständen hören lassen.

{ issississ sehr hohe Zwitschertöne notierten Salzmann und ich
 { regelmäßige vom ♂ während der Paarung,

{ quää Voigt
 { gwie gweie
 { piw piji pijü gezogene Besorfnislaute,
 { tiliht oder zi-ühp Fenk
 { ziwit Brehm.

{ büip bihlewipp Lindner im Schreck längere, an Hänfling
 { gick gegige Schmitt-Stadler erinnernde Reihen; vom ♀ hörte
 { bidedede rrr Voigt („deddern“) ich sie am 26. VII. 13. mehrere
 Minuten lang nach Vollzug der
 Begattung;

{ rrrri Schmitt-Stadler sie gehen im Zorn in haussper-
 { darr Fenk lingsähnliche schnärende Töne
 über,

{ siiib Schmitt-Stadler das dreisilbige Betteln der Jungen
 { diii steht den Locktönen der Alten
 sehr nahe, liegt aber, namentlich
 bei Flaunjungen, bedeutend höher.

Schließlich sei eine Frage berührt, die in der ziemlich umfangreichen Literatur über den deutschen Steinsperling verhältnismäßig wenig Berücksichtigung gefunden hat, das Rätsel seiner Herkunft. C. Lindner hat 1907 in seiner grundlegenden Zusammenstellung der deutschen Vorkommnisse diese Frage gestellt; sie ist gegenüber den vielerseits geäußerten Befürchtungen um die Erhaltung der Art dann zurückgetreten. Da ihre Beantwortung nur hypothetisch sein kann, ist das um so eher begreiflich, zumal das Material hierzu entsprechend den versprengten Vorkommnissen in der Gegenwart eben nur spärlich ist. Andererseits ist aber kaum zu erwarten, daß dies Material eine wesentliche Bereicherung erfahren werde, und nachdem sechs Jahre hindurch die Aufmerksamkeit der deutschen Ornithologen und Vogelschützer immer wieder auf unsern Vogel gerichtet worden ist, scheint es mir an der Zeit, sie einmal auf diesen wissenschaftlich interessantesten Punkt zu lenken. Die Formen der Gattung *Petronia* sind im allgemeinen südlich des großen tertiären Faltengebirgszuges be-

heimatet, der Eurasien durchzieht, und überschreiten diese natürliche Grenze ihres Verbreitungsgebiets in größerer Ausdehnung nur im Osten, in den nördlichen Vorländern des Himalaja von Ostturkestan bis zum Amurlande hin (vgl. Hellmayr 1902, Hartert 1904); für Europa ist *Petronia* ein ausgesprochen mediterraner Typus. Die deutschen Vorkommen erscheinen als zungenartige Ausläufer der südeuropäischen Verbreitung; es verdient hervorgehoben zu werden, daß sie gewissen Zügen des geologischen Reliefs folgen.

Ich meine damit nicht die mehrerseits betonte Tatsache, daß fast alle gegenwärtig in Deutschland bekannten Nistplätze im Gebiet der Triasformation, und zwar in der Nachbarschaft der unteren oder oberen Grenze des Muschelkalks, liegen; darin kommt m. E. ein untergeordneter Umstand zum Ausdruck; immerhin ist nicht zu verkennen, daß die sonnigen Muschelkalkfelsen auch durch ihr dürftiges Pflanzenkleid der Landschaft einen südlichen Charakter aufprägen und vielleicht auf unsern Vogel anheimelnd wirken mögen, aber das geologische Alter des Gesteins kann dabei keine nennenswerte Rolle spielen. Ungleich wichtiger scheinen die Beziehungen der Nistplätze zu jüngeren geologischen Ereignissen, wofür ihre Verteilung auf die Flußgebiete Zeugnis gibt: sie gehören an (vgl. C. Lindner 1907) dem Gebiet des Ober- und Mittelrheins — Moseltal und Wetterau — des Mains, der Werra und Thüringischen Saale, d. h. sie liegen sämtlich einerseits im interglazialen Gebiet, südlich der Südgrenze der nordischen, nördlich der Nordgrenze der alpinen Vereisung, andererseits fallen sie größtenteils in den Bereich des großen tertiären Grabenzuges Hessische Senke — Mainzer Becken — Oberrheinebene. Des letzteren südliche Fortsetzung, der Rhonetalgraben führt unmittelbar in das mediterrane Hauptverbreitungsgebiet der Art, und ich stehe nicht an, in der gedachten geologischen Linie deren Einwanderungsstraße zu sehen.

Von Südwesten her kommend, führte ein langer Weg den Vogel in das Herz des deutschen Landes; die Spuren sind gerade im westlichen Gebiet meist verwischt, indem dort die Beobachtungen recht alten Datums sind — Bechstein, Leisler, v. Kittlitz, Sachse — aber es muß erlaubt sein, aus den vorhandenen auf die Bahn zu schließen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die Einwanderung selbst in jenen geologischen Epochen — während des Diluviums oder gar zu Ende der Tertiärperiode — erfolgt sei; das zähe Festhalten am Nistplatz auch während des Winters, wie wir es gegenwärtig am deutschen Steinsperling beobachten, spricht entschieden für eine langsam und allmählich fortschreitende Besiedelung, aber diese kann in sehr später Zeitsich vollzogen haben. Ich möchte sogar für sehr wahrscheinlich halten, daß sie erst in geschichtlicher, in spätrömischer, wenn nicht mittelalter-

licher Zeit stattgefunden hat. Der Steinsperling ist in seiner südlichen Brutheimat ein Bewohner von Erdlöchern und Gesteinsklüften darin darf zweifellos seine ursprüngliche Nistweise gesehen werden — vorwiegend aber bereits von Steinbauten; er bevorzugt auch dort die Nähe des Menschen, dessen Kulturen er seine Nahrung entnimmt. Für Deutschland ist bemerkenswert, daß von jener ursprünglichen Nistweise keinerlei zuverlässige Beobachtungen verbürgt sind: hier ist nur das Brüten in Mauerwerk und in Baumhöhlen festgestellt, für welches letztere aus dem Süden die Zeugnisse fehlen. Es ist bezeichnend, daß der Vogel im Norden auch durchweg Obstbäume — ursprüngliche Bürger der Mittelmeerländer zu Nistbäumen wählt, und wenn man wie ich auf der Salzburg (s. o.) die Paare nebeneinander einerseits in die Mauerspalte andererseits in den hohlen Kirschstamm einfliegen sah, wird man die Folgerung kaum von der Hand weisen können, daß die letztgenannte Nistweise erst in Anpassung an die durch die Kultur geschaffenen Verhältnisse im Norden erworben worden ist, bzw. noch erworben wird. W. Marschall hat einmal („Wanderungen der Tiere“) den Steinsperling als einen „Verehrer steinerer Bauwerke“ gekennzeichnet und in Parallele mit dem Hausrötel gestellt; das trifft nicht vollkommen, zumal er es an Expansionsenergie ja keineswegs mit diesem aufnehmen kann. Eher möchte ich ihn in seiner Abhängigkeit vom Obstbau in Vergleich bringen mit den Weinbergsammern *Emberiza cia* und *E. cirius*, die gleich ihm vorgeschobene Posten der mediterranen Ornithofauna in sehr spärlicher Stärke bilden. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß alle drei Vogelarten bei uns im Gebiet oder der unmittelbaren Nachbarschaft ehemaliger geistlicher Stifter beheimatet sind, die im Mittelalter Vororte des Austausches von Kulturgütern waren und deren fortgeschrittenerer Gartenbau ihrer Ansiedelung günstigere Bedingungen geboten haben dürfte.

Als nicht ganz außer Bereich der Wahrscheinlichkeit liegend sei endlich erwähnt, daß der Steinsperling selbst direkt jenem Austausch seine Verbreitung verdanken könnte, als ein Haus- oder Stubenvogel, der etwa in der Zeit der Kreuzzüge als Erinnerungsobjekt an Pilgerfahrt und heiliges Land Pflege und Wartung gefunden, sich fortgepflanzt und in beschränkter Ausdehnung in der Freiheit erhalten hätte. In der Liebhaberei ist der Geschmack allezeit wechselnd gewesen, und so gut wie wir den unscheinbaren Gesellen jetzt als „Naturdenkmal“ schützen wollen, konnte ihn damals bereits seine Seltenheit, vielleicht auch Wunderglaube — man denke an die Kreuzschnabelsage — zu einem geschätzten Pflegling erheben, ohne daß diese Wertschätzung auf spätere überkam. Daß er die Gefangenschaft gut erträgt und zahm wird, wissen wir aus neueren Erfahrungen; wir wissen andererseits, daß die politischen und sozialen Bewegungen der Kreuzzugszeit ein ähnlich

reges Hin- und Herströmen der Menschen und Werte mit sich brachten, wie in neueren Jahrhunderten die überseeische Auswanderung und dürfen diese Möglichkeit einer passiven Verbreitung nicht ausschließen, da sie erst in den letzten Jahrzehnten für Hausperling und Stieglitz in den Vereinigten Staaten und Neuseeland zur Wirklichkeit geworden ist.

Unberücksichtigt blieben in den vorstehenden Erwägungen die mährischen Vorkommen und dasjenige im Waldenburger Gebirge (Saxenberger 1902), das ich nicht für zweifelsfrei halten kann; hier erscheint mehr Beobachtungsmaterial notwendig, das vielleicht eine zweite ostalpine Einwanderungsstraße ergeben könnte. Keinesfalls aber dürften diese Vorkommen dazu berechtigen, eine allgemeine frühere Verbreitung des Steinsperlings in Mitteleuropa anzunehmen: für eine solche fehlen jegliche Anhaltspunkte. Wenn wir mit Kleinschmidt daran gehen wollen, die Verschiebungen und Umgestaltungen der mitteleuropäischen Ornis während der Eiszeit zu erforschen, so hat m. E. der Steinsperling von vornherein auszuschneiden.

Literatur.

- Frhr. v. Berlepsch, H., Ornith. Monatsber. 1893, p. 23 und 1898, p. 99.
 Saxenberger, Ornith. Monatsschr. 1902, p. 294—295.
 Hellmayr, C. E., Ornith. Jahrbuch 1902, p. 126—129.
 Hartert, E., Die Vögel der paläarkt. Fauna 1904, p. 141—143.
 Lindner, C., Ornith. Monatsschr. 1906, p. 46—65, 105—121.
 Salzmann, E., Ornith. Monatsschr. 1906, p. 182—186.
 Lindner, C., Ornith. Monatsschr. 1907, p. 398—410.
 Gengler, G., Verh. Ornith. Ges. in Bayern, Band IX, 1909, p. 223—224.
 Voigt, A., Exkursionsbuch zum Studium der Vogelstimmen. 5. Aufl. 1909, p. 149—150.
 Fenk, R., Ornith. Monatsber. 1910, p. 143—145.
 Lindner, Fr., Ornith. Monatsschr. 1911, p. 62—72.
 Mayhoff, H., Ornith. Monatsschr. 1911, p. 72—86.
 Eckardt, W. R., Ornith. Monatschr. 1911, p. 189.
 Fenk, R., Ornith. Monatsschr. 1911, p. 233—244.
 Fenk, R., Ornith. Monatsber. 1911, p. 45—52.
 Schalow, H., Journ. f. Ornith. 1911, p. 166—168.
 Baumeister, W., Ornith. Jahrb. 1913, p. 55—60.
 Kleinschmidt, O., Die Singvögel der Heimat 1913.
 Fenk, R., Ornith. Monatsber. 1914, p. 85—90.
 Schmitt, C. und Stadler, H., Ornith. Monatsschr. 1914, p. 300—301.



Fig. 1



Fig. 2



Fig. 3



Fig. 4

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [12 1914-1916](#)

Autor(en)/Author(s): Mayhoff Hugo

Artikel/Article: [An Niststätten des deutschen Steinsperlings \(*Petronia petronia petronia* \(L.\)\). 109-118](#)